



Fernhandel im Altertum

Thomas Leitner

eingereicht bei Mag.^a Irene Huber

eingereicht im Semester: SS 2008

PS-Arbeit

Abstract

Ancient Trade Routes

The following seminar-paper deals with ancient trade routes. Though the paper gives an overview of the subject from the early history of the mediterranean/middle-east civilisations up to the beginning of the ancient world the main focus lies on the ancient trade routes to India and on Palmyra, trade metropolis in the Roman Empire.

Einleitung

„Güterumlauf gegen Entgelt ist bereits seit dem Jungpaläolithikum (ca. 30.000 Jahren v. Chr.) archäologisch nachweisbar. Schmuck und Werkzeugmaterialien wandern z.B. vom Indischen Ozean in die Alpen. Im Meso- und Neolithikum wird Fernhandel in Werkzeugmaterial, Fertigprodukten und Schmuck intensiver.“¹

Der Begriff Fernhandel löst wahrscheinlich in vielen von uns Assoziationen aus, die vor unserem inneren Auge Bilder riesiger Containerschiffe, Ostasiensegler oder hanseatischer Koggen entstehen lassen. Und wir sind uns vorerst nicht des Umstandes bewusst, dass bereits seit Jahrtausenden über große Distanzen hinweg Menschen

¹ Handel, in: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike, Zweiter Band, Stuttgart 1967, S. 930.

verschiedener Regionen und Zivilisationen Handel miteinander getrieben haben. In dieser Arbeit soll der Frage nachgegangen werden, seit wann es in der Geschichte der Menschheit solche Beziehungen gab und wie sie sich gestalteten: Beziehungen des Handels, nicht des Krieges wegen – zwischen Plätzen und Orten, die sich am anderen Ende des Meeres oder jenseits der Steppen, Wüsten und Gebirge befanden und mit Kulturen, die der eigenen fremd waren und deren Sprachen man in der Regel nicht verstand.

Es sind Artefakte ebenso wie schriftliche Quellen, die ein beredtes Zeugnis davon ablegen, wie mannigfaltig und fruchtbar sich der interkulturelle Austausch durch Handelskontakte seit Jahrtausenden gestaltet hat und durch deren Interpretation und Deutung die Wissenschaft versucht, Antworten auf diese Fragen zu geben

Im ersten Teil wird ein Abriss über den Fernhandel jener mediterran-vorderasiatischen Zivilisationen stehen, die zu jener Zeit, als Griechen und Römer die Bühne der Weltgeschichte betraten, diese bereits verlassen hatten bzw. dabei waren, dies zu tun. Der zweite Teil veranschaulicht anhand des Seeweges nach Indien den transkontinentalen Handel im Altertum. Im dritten Teil wird exemplarisch auf Palmyra, einer zwischen dem ersten und dritten Jahrhundert wichtigen Drehscheibe des antiken Fernhandels zwischen dem Imperium Romanum einerseits sowie dem Partherreich und Indien andererseits, näher eingegangen werden.

1. Fernhandelsbeziehungen mediterran-vorderasiatischer Zivilisationen ab der Frühgeschichte bis zum Beginn der Klassischen Antike

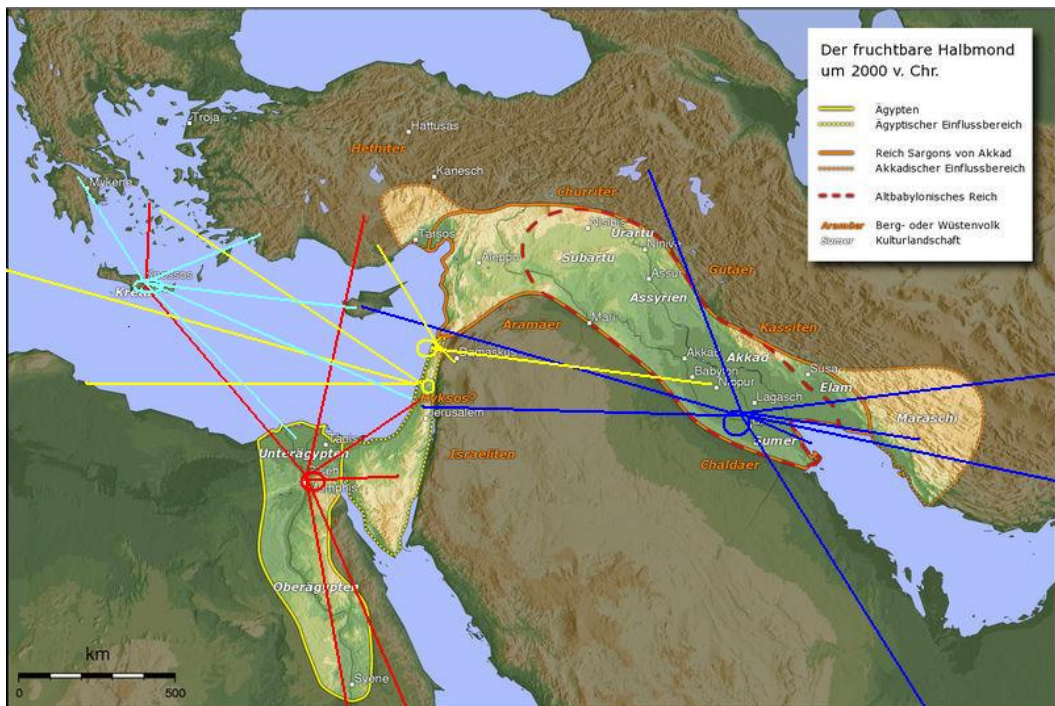


Abbildung 1: Der fruchtbare Halbmond um 2000 v. Chr.

1.1 Ägypten

Bereits seit dem Ende der Zweiten Dynastie – ca. 2640 v. Chr./Pharao Hores Chaseschemui – sind Handelskontakte mit Byblos an der Levanteküste nachgewiesen, wobei der Import von Nadelhölzern im Vordergrund stand. Im Alten Reich – ca. 2650 bis 2150 v. Chr. – gelangten die Türkisminen auf dem Sinai in ägyptischen Besitz und der Radius der Handelsbeziehungen vergrößerte sich bis Nubien und Punt (am Horn

von Afrika?). Zur Zeit des Mittleren Reiches – ca. 2050 bis 1785 v. Chr. – erfolgte eine weitere Ausweitung der Handelsbeziehungen bis Kleinasien und in die Ägäis.²

1.2 Mesopotamien

Neolithische Kulturen (ca. zehntes Jahrtausend bis 4500 v. Chr.) importierten bereits (indirekt) Obsidian aus der Van-See-Region in Ostanatolien sowie Halbedelsteine aus dem Iran und Muscheln vom Persischen Golf.³ Mit der Harappa Kultur am Indus dürfte es bereits ab dem Chalkolithikum, der Stein-Kupferzeit (viertes Jahrtausend v. Chr.), Handelskontakte gegeben haben. Funde von Fayence-Keramik in den Zentren der Induszivilisation, die in etwa vom vierten Jahrtausend bis Mitte des zweiten Jahrtausend v. Chr. existierte, lassen diesen Schluss zu. Die Fayencetechnik ist ein Verfahren zur Herstellung glasierter Keramik, welches im Bereich des Fruchtbaren Halbmonds im fünften und vierten Jahrtausend v. Chr. entwickelt wurde und sich in der Folge bis in das Indusgebiet verbreitete. Im Gegenzug wiederum wurden von hier hochwertige Schmuckperlen aus Karneol nach Mesopotamien – unter anderem nach Ur – exportiert.⁴ Unter Sargon, dem mächtigen König des Akkad-Reiches (ca. 2350 bis 2294 v. Chr.), war der Außenhandel königliches Monopol. Die akkadischen Handelskontakte reichten von Zypern bis Afghanistan und an den Indus. Und auch der „Gottesvogt“ Gudea, der um 2130 v. Chr. dem Stadtstaat Lagasch im Süden des Zweistromlandes vorstand, „[...] förderte den Handel mit fernen Ländern (z.B. Diorit aus Oman, Zedern vom Amanus [Libanon]-Gebirge.)“⁵

1.3 Syrien - Palästina

Für die „Ghassulien“-Kultur, deren Angehörige im Chalkolithikum im Wadi Arabah in umfangreichem Ausmaß Kupfer abbauten, stellte der Handel mit demselben einen wichtigen Erwerbszweig dar. In Nordsyrien dominierte der Stadtstaat Ebla seit 2700 v. Chr. bis zu seiner Vernichtung durch das Akkad-Reich großräumig den Fernhandel. Der eblaitische Einfluss reichte von Damaskus bis Zentralkleinasien, sowie von Ugarit bis an den Euphrat und Tigris.⁶ In der Zeit von ca. 1150 bis 734 v. Chr. übten die phönizischen Zentren Sidon und Tyros die macht- und handelspolitische Vorherrschaft im syrischen Küstengebiet aus. Ihr Handelsimperium umfasste Niederlassungen in der

² Peter W. Haider, Die Welt der Altorientalischen Hochkulturen. In: Studienbuch zur politischen Geschichte des Altertums, hrsg. v. Institut für Alte Geschichte an der Universität Innsbruck, Innsbruck 1999, S. 10 ff.

³ Ebd., S. 20.

⁴ Jonathan Mark Kenoyer, Harappa – Stadt der Händler, in: Spektrum der Wissenschaft, Februar 2004, S. 42–50.

⁵ Haider, Altorientalische Hochkulturen, S. 22 f.

⁶ Altorientalische Hochkulturen, S. 35.

Ägäis und Nordafrika, auf Sizilien und Sardinien, der südspanischen Küste und der marokkanischen Atlantikküste.⁷

1.4 Kreta, die Kykladen und Griechenland

Bereits zur Zeit des Frühminoikums und des Frühkykladikums – in etwa 2600 bis 1800 v. Chr. – existierte ein florierender Seehandel zwischen Kreta/Kykladen und Anatolien, Griechenland und der Levante. Ab dem Mittelminoikum (ca.1900 bis 1700 v. Chr.) exportierten die Minoer Keramik und Kleinkunst nach Ägypten ebenso wie nach Kleinasien, Zypern und die syrisch-palästinische Küste. Im 14. Jahrhundert v. Chr. entstanden auf Grund von Handelsbeziehungen mit dem Hethiterreich mykenische Handelsniederlassungen auf Samos und an der kleinasiatischen Westküste in Milet, Iasos, Kolophon und bei Müskebi.⁸

Eine „Handelsware“ besonderer Art, scheint seit der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. in zunehmendem Maße eine wichtige Rolle im ägäisch-ägyptischen Warenaustausch gespielt zu haben. Die Rede ist von fremdländischen Söldnern, derer sich sowohl die mykenischen Herrscher als auch Ägypten in steigendem Ausmaß bedienten. Waren es einerseits für die Mykener Schwarzafrikaner – von Ägypten vermittelt – und Gruppen aus dem Balkanraum die in ihre Dienste traten, fanden sich andererseits zunehmend ägäische Söldner, vor allem im syrisch-palästinischen Raum, in ägyptischen Diensten. Nach Peter W. Haider bildet die zunehmende „Barbarisierung“ der mykenischen Welt durch die aus dem nördlichen Balkanraum kommenden Söldner möglicherweise den Auftakt zu den umwälzenden Veränderungen, die von der so genannten Ägäischen- oder „Seevölker“-Wanderung ausgingen und die in der Folge zum Untergang der minoisch-mykenischen Welt und des Hethiterreiches führten.⁹

2. Antike Handelsfahrten nach Indien

Spätestens seit dem Bericht des Nearchos wissen wir und ist belegt, dass ab Ende des vierten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung, neben dem Landweg via Afghanistan, auch der Seeweg nach Indien nicht nur bekannt, sondern auch befahren wurde. Bei Nearchos handelt es sich um jenen Befehlshaber der Flotte von Alexander dem Großen, unter dem diese im Jahr 325 v. Chr. von der Indusmündung westwärts, durch die Straße von Hormuz und den Persischen Golf bis zur Mündung des Euphrat segelte. Nach Alexanders Tod erkundete ein seleukidischer Admiral – Androsthenes – die nautischen Gegebenheiten im Persischen Golf. Androsthenes verfasste auch ein Buch mit dem Titel „Fahrt nach Indien“, auf welches sich unter anderem wiederum Eratosthenes im 3.

⁷ Ebd., S. 39.

⁸ Ebd., S. 54 ff.

⁹ Ebd., S. 56 f.

Jahrhundert v. Chr. in seinem Werk über Indien bezog. Auf Grund dieser Faktenlage darf angenommen werden, dass seit dem 4./3. Jahrhundert v. Chr. die Seeroute nach Indien durch den Persischen Golf bekannt war und befahren wurde.

In der Originalarbeit ist hier die unten genannte, nicht ©-freie Abbildung zu sehen.

Abbildung 2: Handelsrouten der Antike

Etwa um 120 bis 110 v. Chr. gelang Eudoxos, einem Kapitän aus Kleinasien die – erstmals bezeugte – Überfahrt nach Indien via Rotes Meer über dessen Südausgang, die 27 km breite Meerenge Bab el Mandeb, und den Golf von Aden.¹⁰ Damit war es gelungen, den südarabischen Zwischenhandel bei indischen Waren auf dem Weg nach Ägypten auszuschalten.

Von Plinius d. Ä. ebenso wie von einer anonymen Quelle, der *Periplus Maris Erythraei*¹¹, wissen wir, dass ab dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. drei Routen über das Rote Meer an die indische Westküste detailliert bekannt waren. Über die erste Route gelangte man an die Indusmündung, die zweite führte an die Küste des heutigen Gujarat und auf der dritten, der wichtigsten, erreichte man die Malabarküste im heutigen Kerala. Die Route durch das Rote Meer entwickelte sich im 1./2. nachchristlichen Jahrhundert zum wichtigsten Seeweg zwischen Ägypten und Südindien bzw. Ceylon, dem heutigen Sri Lanka. Sowohl in Südindien als auch in Sri Lanka wurden griechisch-römische Münzenfunde gemacht. Während die Münzen in Südindien aus augusteischer Zeit stammen, beginnen die Funde auf dem benachbarten Sri Lanka mit Münzen aus der Zeit Neros. Jahr für Jahr wurde die Route von hunderten graeco-ägyptischer Schiffen befahren.¹² Dabei bediente man sich des „Hippalos“-Windes, des SW-Passats, der, mehr oder minder regelmäßig wehend, im Juni/Juli die Passage nach Südindien ermöglichte, und man trat im Winterhalbjahr – Dezember/Januar – mit dem NO Wind wieder die Rückreise an. Die Reiseroute führte in der ersten Etappe von Alexandria den Nil aufwärts bis nach Koptos in Oberägypten. Von hier ging es östlich durch die Wüste bis zur Küste des Roten Meeres, von wo aus sich mehrere Häfen für die Einschiffung anboten. Auf der Überlandroute existierte eine Infrastruktur in Form von –

¹⁰ Albrecht Dihle, Der Seeweg nach Indien. In: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Innsbruck 1974, S. 5 ff.

¹¹ Andreas Luther, Der Seekontakt zwischen Rom und Indien. S. 2, in: http://www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fundiert/2004_02/04_02_luther/index.html, eingesehen 19.04.2008.

¹² Dihle, 1974, S. 7 f.

archäologisch nachgewiesenen – militärisch gesicherten Rastplätzen.¹³ Über die dritte Etappe der Reise gibt Plinius d. Ä. genaue Auskunft. Er berichtet:

„Die Schifffahrt beginnt mitten im Sommer vor dem Frühaufgang des Hundsterns oder unmittelbar darauf, und in ungefähr 30 Tagen kommt man nach Okelis in Arabia oder nach Kane in einer Weihrauch hervorbringenden Gegend ... von da fährt man mit dem Hippalos-Wind in 40 Tagen bis zum ersten Stapelplatz Indiens, Muziris.“¹⁴

Besagter Plinius scheint, obwohl er offenbar zum Kreis der profiliertesten und kenntnisreichsten Fachleute seiner Zeit für den Seeweg von Ägypten nach Indien gehörte, persönlich seine Probleme mit dem Indienhandel gehabt zu haben. Denn folgender Satz ist in diesem Zusammenhang von ihm überliefert:

„[...] minimaque computatione miliens centena milia sestercium annis omnibus India et Seres et paeninsula illa (scil. Arabia) imperio nostro adimunt: tanti nobis deliciae et feminae constant!“ (Plinius, *historia naturalis*)

„Nach den niedrigsten Schätzungen entziehen Indien, die Serer und die Halbinsel Arabien unserem Staate alle Jahre 100 Millionen Sesterzen: Soviel kosten uns Luxus und Frauen.“¹⁵

Der Direkthandel zwischen Südindien und dem griechisch-römischen Ägypten war indessen keineswegs jene Einbahnstrasse, als welche sie Plinius beschreibt. Zwar wurden indische Luxusgüter wie Elfenbein, Pfeffer, Perlen, Baumwollprodukte u.v.m. in großem Ausmaß in das Imperium importiert, gleichzeitig exportierte man jedoch gewerbliche Massengüter wie Wein und Olivenöl aus Italien ebenso wie Kupfer, Zinn, Blei sowie Glas oder Gold- und Silbermünzen nach Indien. Und diese Ausfuhren bildeten für zwei Jahrhunderte einen nicht unwesentlichen Faktor in der Wirtschaft des Römischen Reiches. Im ersten Jahrhundert n. Chr. sollen jährlich Waren im Wert von 50 Millionen Sesterzen ausgeführt worden sein. Der Römische Staat lukrierte enorme Zolleinnahmen durch den indischen Überseehandel. Mit Erreichen des Zollbezirkes am Roten Meer, dem *vectigal maris Rubri*, wurden zum ersten Mal 25% des Wertes der eingeführten Waren als Zoll eingehoben. Für den Weitertransport der Handelsware von Ägypten in die verschiedenen Regionen des Imperiums ist erneut der gleiche Prozentsatz belegt.¹⁶

¹³ Luther, Seekontakt, S. 2, eingesehen 19.04.2008.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Holger Langlotz/Daniel Vollbrecht, Wirtschaft im römischen Reich: Handel, in: <http://sneaker.cfg-hockenheim.de/referate/inhalt/wirtschaft/handel.html>, eingesehen 06.03.2009.

¹⁶ Luther, Seekontakt, S. 1 f., eingesehen 19.04.2008

3. Palmyra – Handelsmetropole im Imperium Romanum

In der Originalarbeit ist hier die unten genannte, nicht ©-freie Abbildung zu sehen.

Abbildung 3: Persien unter Parthern und Sasaniden

Die in der gleichnamigen Oase gelegene syrische Handelsstadt Palmyra erlebte seit dem frühen Prinzipat bis in die Zeit der Severer-Dynastie einen kometenhaften ökonomischen Aufstieg. Grund hierfür war die einzigartige Lage Palmyras sowohl in geographischer als auch in geostrategischer Hinsicht. Zum einen lag die Stadt an einer der wichtigsten Fernhandelsrouten zwischen Mittelmeer und Persischem Golf, zum anderen befand sie sich zwischen den beiden führenden Mächten des Westens und des Ostens, dem Imperium Romanum und dem Partherreich.¹⁷ Über die einzigartige Bedeutung für den römischen Fernhandel und über die Rolle, welche palmyrenische Kaufleute zwischen dem 1. und 3. Jahrhundert bei der Organisation des Handels von und nach Parthien und Indien spielten, geben ca. 40 so genannte „Karawaneninschriften“ Auskunft. Sie entstanden zwischen 19 und 264/66 n. Chr. und sind meist in palmyrenischer und griechischer Sprache verfasste Ehrungen. Auftraggeber waren in der Regel Kaufleute, die aus Dankbarkeit für erwiesene Hilfe und Schutz, z.B. vor Überfällen auf Karawanen, diese Inschriften anbringen ließen.

Die Palmyrer kontrollierten den Landweg von Palmyra bis zum Mündungsgebiet des Euphrat und Tigris (als Ausgangspunkt des Seeweges nach Indien) und, zumindest teilweise, auch den Seehandel im Persischen Golf. Von Appian, dem griechischen Geschichtsschreiber des zweiten Jahrhunderts n. Chr., ist überliefert, dass die Palmyrer zu seiner Zeit Handelswaren aus Skythia (Nordwestindien) von den Persern, also aus dem Partherreich, einfuhrten.¹⁸

Der palmyrenische Fernhandel führte somit größtenteils durch Gebiete und Territorien, die von den Parthern und in der Folge von den Sasaniden direkt oder indirekt beherrscht wurden. Für diese technisch wie diplomatisch gleichermaßen äußerst anspruchsvollen Aufgaben bedurfte es einerseits einer exzellenten Logistik und Infrastruktur und andererseits bester Beziehungen zu den regionalen und parthischen/sasanidischen Eliten. Diese Aufgaben übernahm in offensichtlich hervorragender Art und Weise die palmyrenische Handelsdiaspora, deren Vorhandensein entlang der Handelsrouten belegt

¹⁷ Michael Sommer, Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra – Edessa – Dura-Europos – Hatra. Eine Kulturgeschichte von Pompeius bis Diocletian, Stuttgart 2005, S. 139, in: http://books.google.at/books?id=Z-YyYGnWcEAC&pg=PA14&dq=Roms+orientalische+Steppengrenze+von+Augustus+bis+Diokletian.&sig=Xe_s-go4AzUZ67HxJjhl3sJJDU#PPA221,M1, eingesehen 14.04.2008.

¹⁸ Luther, Seekontakt, S. 3, eingesehen 19.04.2008.

ist. Auf Grund der Quellen wissen wir, dass sich Kaufleute mit Kontoren auf Dauer in Städten am Euphrat und Tigris sowie im Mündungsgebiet niedergelassen und das westliche Partherreich mit einem Netzwerk palmyrenischer Handelsniederlassungen überzogen hatten. In diesem Zusammenhang scheint es wichtig darauf hinzuweisen, dass natürlich sowohl Rom als auch die Parther/Sasaniden und die regionalen Machteliten ein vitales Interesse am Fernhandel hatten. Die ortsansässigen palmyrischen Kaufleute „[...] waren in diesem Spiel *Funktionsethnie*, nützlich für beide Seiten und deshalb so weit wie möglich sich selbst überlassen.“¹⁹ Ein direkter Handelskontakt der palmyrenischen Händler mit Indien scheint bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. nicht bestanden zu haben. Seit 157 n. Chr. ist er jedoch durch eine der „Karawaneninschriften“ bezeugt:

„Für Marcus Ulpus Yarhai, Sohn des Hayran, Sohnes des Abgar, den Vaterlandsliebenden, (setzen diese Inschrift) die Kaufleute, die aus Skythia zurückgekehrt sind im Schiff des Honaynu, Sohnes des Haddudan, Sohnes des ... weil er ihnen geholfen hat mit allem Eifer und sie unterstützte; zu seiner Ehre, im (Monat) Dystros des Jahres 468.“²⁰

Hinsichtlich logistischer und infrastruktureller Aufgaben für den Abschnitt durch die Syrische Wüste, zum Beispiel hinsichtlich Bereitstellung und Pflege von Lasttieren, Rekrutierung von ortskundigen Führern etc., waren die nomadischen Stämme der Region von maßgebender Bedeutung. Dass die Stämme einerseits sowohl als militärischer Schutz für die Karawanen fungierten, als auch – ins Gegenteil verkehrt – als Angreifer in Erscheinung treten konnten, ist ebenfalls durch die o.a. „Karawaneninschriften“ belegt.²¹

Michael Sommer benennt sechs Personengruppen, die unmittelbaren Anteil am Karawanenhandel hatten und in den Inschriften erkennbar sind: Es waren dies die Angehörigen der Handelsdiaspora als unverzichtbarer Bestandteil des Karawanenhandels im parthisch/sasanidischem Einflussbereich. Weiters die Karawanenkaufleute, die eigentliche *working class* in der Organisationsstruktur des Karawanenhandels und meist in einem Klientelverhältnis zum Financier/Patron der Karawane. Der Karawanenführer, der Synhodiarch, war verantwortlich für die Sicherheit und die Organisation. Hierbei handelte es sich offenbar um eine gesellschaftlich äußerst prestigeträchtige Position innerhalb der palmyrenischen Gesellschaft, die sich wahrscheinlich aus der nomadischen Abstammung der Palmyrer herleiten lässt. Ein weiteres Indiz für den hohen sozialen Stand eines Synhodiarchen ist der Umstand, dass offensichtlich immer wieder Patrone an den Karawanen als deren Führer teilnahmen. Als vierte Gruppe sind jene zu nennen, die für den militärischen Schutz der Karawanen

¹⁹ Sommer, *Orientalische Steppengrenze*, S. 206, eingesehen 14.04.2008.

²⁰ Luther, *Seekontakt*, S. 3, eingesehen 19.04.2008.

²¹ Sommer, *Orientalische Steppengrenze*, S. 209, eingesehen 14.04.2008.

sorgten. In diesem Kontext spielten Netzwerke, die auf verwandtschaftlicher Solidarität beruhten und an der Schnittstelle Stadt–Steppe angesiedelt waren, offensichtlich eine große Rolle. Im Zusammenhang mit dem Fernhandel erlangten auch Nichtpalmyrener Bedeutung, über deren Funktion jedoch nichts bekannt ist. Namentlich benannt sind ein Centurio Iulius Maximus und ein Asklepiades aus Antiochia.

Nicht zuletzt ist jene Personengruppe zu nennen, in deren Händen die Fäden des Fernhandels zusammenliefen – Geldgeber, Financiers und Honoratioren. In diesem Zusammenhang sind Namen wie Yarhibol, So’adu, der oben erwähnte M. Ulpus Yarhai oder M. Ulpus Abgar benannt. Dem Ursprung nach handelte es sich bei diesem Personenkreis um Vertreter von Stammeseliten (Sippenoberhäupter, Stammesführer, Clanchefs), die eine Bindefunktion zwischen Stadt und Steppe innehatten. Sie waren das Ergebnis eines Urbanisierungsprozesses und repräsentierten die Symbiose zwischen Sesshaften und Nomaden, welche in nicht unerheblichem Maß dazu beigetragen hatte, dass Palmyra seine Rolle als Handelsmetropole im Grenzbereich zweier Imperien wahrnehmen konnte.²²

4. Resumee

Kehren wir an dieser Stelle zu unserer ursprünglichen Frage nach dem Beginn von Fernhandel im Laufe der menschlichen Evolution und nach dessen Handhabung über die Jahrtausende hinweg, zurück. Eine Beantwortung des ersten Punktes, nämlich, wann die Menschen begonnen haben, Gütertausch nicht nur in der jeweiligen unmittelbaren Umgebung, sondern über weite Distanzen hinweg zu praktizieren, ist seriöserweise aus heutiger Sicht auf Grund der Quellenlage nicht möglich. Auch hinsichtlich der Art und Weise wie Fernhandel betrieben wurde, verhält es sich bis zum Zeitpunkt der Entwicklung von Schriftsystemen ähnlich. Ob Artefakte im Zug kriegerischer Handlungen oder durch friedlichen Warenaustausch von A nach B gelangten, kann in den seltensten Fällen mit Gewissheit festgestellt werden. Das gezeichnete Bild ist in hohem Maß von der Interpretation der Quellen und somit auch von Mutmaßungen abhängig.

Im Zuge der Entstehung primärer Hochkulturen ändert sich mit dem Auftauchen schriftlicher Zeugnisse die Faktenlage und gewährt ein immer deutlicheres und klareres Bild über Verlauf, Struktur und Abwicklung der Handelswege und Warenströme. Ins Auge sticht in diesem Zusammenhang die „Modernität“, mit welcher die Kaufleute ab dem ersten nachchristlichen Jahrhundert die komplexen merkantilen Aufgaben meisterten. Hier wurde zu Land und zu Wasser transkontinentaler Fernhandel betrieben, dem eine hocheffiziente Logistik und Infrastruktur zu Grunde lag. Wir erkennen, dass

²² Sommer, *Orientalische Steppengrenze*, S. 211–215, eingesehen 14.04.2008.

Vieles, von uns als neu und modern wahrgenommen, bereits in der Antike bekannt und Teil der damaligen Zivilisationen war.

Literatur

Dihle, Albrecht, Der Seeweg nach Indien, in: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Innsbruck 1974.

Haider, Peter W., Die Welt der Altorientalischen Hochkulturen, in: Studienbuch zur politischen Geschichte des Altertums, hrsg. v. Institut für Alte Geschichte an der Universität Innsbruck, Innsbruck ²1999.

Kenoyer, Jonathan Mark, Harappa – Stadt der Händler, in: Spektrum der Wissenschaft, Februar 2004.

Langlotz, Holger/Vollbrecht, Daniel, Wirtschaft im römischen Reich: Handel, in: <http://sneaker.cfg-hockenheim.de/referate/inhalt/wirtschaft/handel.html>, eingesehen 06.03.2009.

Luther, Andreas, Der Seekontakt zwischen Rom und Indien, in: http://www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fundiert/2004_02/04_02_luther/index.html, eingesehen 19.04.08.

Sommer, Michael, Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra – Edessa – Dura-Europos – Hatra. Eine Kulturgeschichte von Pompeius bis Diocletian, Stuttgart 2005, in: http://books.google.at/books?id=Z-YyYGnWcEAC&pg=PA14&dq=Roms+orientalische+Steppengrenze+von+Augustus+bis+Diokletian.&sig=Xe_s-goa4AzUZ67HxJjhl3sIJDU#PPA221,M1, eingesehen 14.04.2008.

Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike, Zweiter Band, Stuttgart 1967.

Abbildungen

Abbildung 1: Der fruchtbare Halbmond um 2000 v. Chr., in: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/8b/AlterOrient.jpg/600px-AlterOrient.jpg>, eingesehen 19.04.2008, bearbeitet durch T. Leitner.

Abbildung 2: Ancient Trade Routes, in: <http://www.3dnworld.com/users/41/images/TRADE.jpg>, eingesehen 20.04.2008.

Abbildung 3: Persien unter Parthern und Sasaniden, in: <http://lexikon.meyers.de/meyers/Bild:Bmmhk095.jpg>, eingesehen 19.04.2008, bearbeitet durch T. Leitner.

Thomas Leitner studiert nach erfolgreich abgeschlossenem Studium der Politikwissenschaften (2007) Geschichte im 3. Semester an der Universität Innsbruck.
Thomas.Leitner@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Thomas Leitner, Fernhandel im Altertum, in: *historia.scribere* 1 (2009), S. 327–338, [<http://historia.scribere.at>], 2008–2009, eingesehen 1.3.2009 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.